

Entdeckung und Erschliessung der Obir-Tropfsteinhöhlen

Bleiabbau im Hochobir-Massiv

Der Beginn des Bergbaues am Hochobir lässt sich kaum belegen. Ob bereits die Römer hier Erzgewinnung betrieben haben, oder ob die Urkunde aus dem Jahr 1171, deren Inhalt vom Erzabbau an einem Berg im Jauntal handelt, ihre Richtigkeit hat, lässt sich nur vermuten.

Die älteste urkundliche Nachricht über den Bergbau am Hochobir wird in einem Vertrag zwischen dem Stift St. Paul im Lavantal und Johann Wilhelm Grafen von Attems, von 15. Mai 1696 belegt. Die tektonischen Störungen in den Karawanken haben die Erzvorkommen zerstückelt und ihre Auffindung stets erschwert. Nicht immer waren sie ertragreich und so wechselten die Bergbaureviere mehrmals die Besitzer. Nach den großen Aufschließungserfolgen des Bergbaues in Mieß/Mezica (SI) auf der Südseite des Petzenmassivs begann um ca. 1900 der Niedergang des Erzabbaues am Obir. Der geringe Ertrag und der schwierige Abtransport der Erze aus den höher gelegenen Stollen, der zum Teil mit dem "Sackzug" oder mittels "Hörndlschlitten" erfolgte, führen 1914 zur Stilllegung der Stollen.

Als nach 1918 mit der Abtretung des Mießtales an das damalige Jugoslawien die dort reichhaltigen Erzvorkommen verloren gingen, versuchte die Bleiberger- Bergwerks-Union (BBU) in den Jahren 1924 bis 1930 durch Neuerschließungen im Obirmassiv diese Verluste auszugleichen. Aber weder im Türkenkopfstollen noch im Ebriach Unterbau war man erfolgreich. Der Rohstoffbedarf des Dritten Reiches führte 1938 – 1941 zu einer neuerlichen Aufschlussperiode, aber auch sie blieb ohne Erfolg.

An die Zeit der Bergwerksarbeit im Obir-Massiv erinnern heute nur mehr zahlreiche Stollenmundlöcher, mehrere 100km Stollen und zahlreiche Gesteinshalden. Im Ebriachgraben liefert das von der BBU, in den Jahren 1922 bis 1925 errichtete E-Werk auch heute noch Strom. Am Nordrand der Petzen "in der Schmelz" (Gemeinde Feistritz ob Bleiburg) steht ein Bleikrummofen aus dem 19. Jh. als letzter Zeuge diese Zeit.

Entdeckung und Erschliessung der Obir-Tropfsteinhöhlen

Es war 1870, als sich bei einer Sprengung im vorangetriebenen Markusstollen eine Öffnung auftat und die Bergleute in eine Naturhöhle mit Tropfsteinen blicken ließ.

Mehr als für Tropfsteine, interessierten sie sich jedoch für die von der Natur geschaffenen unterirdischen Gänge, die es ihnen erlaubten, schneller und tiefer in den Berg vorzudringen. In den Jahren 1894/95 wurden bereits 2km Strecke dieser Naturhöhlen vermessen. Das Revier erstreckte sich damals auf ebener Sohle ca. 1.300m von Ost nach West und etwa 800m von Nord nach Süd. Durch 23 Tagöffnungen gelangte man in die Stollen und Schächte im Berginneren.

Bereits 1903 wurden in einer Fremdenverkehrsbroschüre von Eisenkappel diese Naturhöhlen mit ihrer verborgenen Vielfalt erwähnt und kurze Führungen beschrieben. Immer wieder gab es Bemühungen, die Obir-Höhlen als touristische Attraktion zu erschließen, aber scheinbar unüberwindbare Hindernisse machten dies vorerst unmöglich.

Über 100 Jahre (ab Entdeckungsjahr 1870) vergingen, als Peter Kuneth zu Ostern 1985, ausgerüstet mit Karbidlampen und Seilen, seinen ehemaligen Biologieprofessor Dr. Peter Haderlapp durch einen

schmalen Felsspalt und über morsche Leitern in das Höhlensystem führte. Begeistert von dem Gesehenen und voller Ideen bildete sich bald eine Gruppe von Idealisten um die beiden Wiederentdecker. Sie begannen mit Diavorträgen die Öffentlichkeit zu informieren und führten Gespräche mit Naturwissenschaftlern und Höhlenforschern. Im Jahre 1987 wurde der Verein Obir-Tropfsteinhöhlen gegründet. Die Obir-Tropfsteinhöhlen Errichtungs- und Betriebsges.m.b.H. wurde 1989 ins Leben gerufen. Mit der Aufgabe der Projektleitung wurde Hr. Walter Jerlich betraut. 1990 begann man mit dem Bau der Zufahrtsstraße, des Betriebsgebäudes und dem Ausbau der Stollen- und Steiganlagen in den Höhlen. Nach dem Einbau der technischen Einrichtungen konnten im April 1991 die ersten Besucher durch die Obir-Tropfsteinhöhlen geführt werden.

Neue Höhlen im Hochobir-Gebiet

Die Kärntner Fachgruppe für Karst- und Höhlenforschung hat auf der Unterschäffler Alpe – unweit der Obir-Tropfsteinhöhlen – neue ausgedehnte Höhlensysteme mit einer geschätzten Länge von 6km entdeckt.

Die **Rote Grotte** ist nach ihrer roten Färbung benannt und wird über den Leopoldi Stollen erreicht. Die nachstehend beschriebenen drei Systeme sind miteinander verbunden und werden über den Jakobi Stollen erreicht.

Die **Bumslucke** – Der Kristallsee in der Bumslucke ist 5m lang, 4m breit und weist eine Wassertiefe von 1m auf. Auf der Wasseroberfläche haben sich an den Tropfsteinen bereits Sinterringe gebildet. Das O2J-System – Ihrer Namensgebung dienten die Initialen ihrer beiden Entdecker Otto Jamelnik sen. und Otto Jamelnik jun. Diese Grotte beherbergt schön gezeichnete Sinterfahnen und viele Excentriques.

Das **Rassl-System** wurde nach dem ehemaligen Leiter für Kart- und Höhlenforschung, Wolfgang Rassel, benannt. Kurz nach seinem Tode, im Jahre 1987, wurden diese Höhlen entdeckt. In diesem System, dem "Märchenwald", hängen zahlreiche und sehr lange, dünne und weiße Stalaktiten. Hier befindet sich auch der "Silbersee" mit etwa 12m Länge, 5m Breite und 2m Tiefe.

Die Stollen und Höhlen des Hochobir-Massivs sind für die wissenschaftliche Erforschung der Höhlenfauna und -flora, für das Sammeln von Erkenntnissen über die Karsthydrographie und der Speleologie ebenso geöffnet, wie für medizinische Untersuchungen über die Heilwirkungen der Höhlenluft.